

Kultur.Event.Kirche

Das Musical-Projekt „Die 10 Gebote“ als Beispiel eines religiösen Hybrid-Events

Peter Bubmann

Als integrative Wissenschaft ist Praktische Theologie auf den interdisziplinären Dialog mit vielen anderen Wissenschaften angewiesen. An vorderster Stelle stehen dabei neben den theologischen Subdisziplinen die Kultur- und Religionssoziologie wie die Religionspsychologie, aber auch die Literaturwissenschaften, die Kunstwissenschaften und Medienwissenschaften. Der Versuch, den Stellenwert religiösen Verhaltens und Handelns in der Gesellschaft heute zu bestimmen, verbindet die Praktische Theologie eng mit der Religionswissenschaft. Transformationsprozesse religiösen Verhaltens interessieren daher beide Disziplinen gleichermaßen. Das soll im Folgenden an einem kulturellen Beispiel verdeutlicht werden.

1. Das Musical „Die 10 Gebote“

Zum Jahr der Kulturhauptstadt Ruhrgebiet 2010 initiierte die Creative Kirche Witten¹ in Verbindung mit der Evangelischen Kirche von Westfalen die Idee eines Musicals zu den 10 Geboten, wo mindestens 1000 Sänger aus der Region beteiligt werden sollten. Als Librettist des Pop-Musicals wurde Michael Kunze gewonnen, ein erfolgreicher Liedertexter und Produzent von Pop-Songs (in den USA) und Übersetzer von Musicals, komponiert hat das Werk Dieter Falk (der später auch das „Luther“-Musical vertonte).

In der Zusammenarbeit von Kunze und Falk entstanden 19 Popsongs für Chor, Orchester und etliche Hauptdarsteller, darunter zwei Kinder als Erzähler. Dazu eine große Band und ein 60köpfiges Sinfonie-Orchester.² Viele Mitwirkende kamen aus Kirchen-, Pop- und Gospel-, sowie Schul- und Jugendchören, die das Pop-Oratorium im eigenen Chor einstudierten und an

-
- 1 Die Creative Kirche ist eine 1993 aus einem Chorprojekt entstandene übergemeindliche, aber landeskirchlich getragene Bewegung mit musik-missionarischer Zielsetzung in vielen Projekten. Vgl. <http://www.creative-kirche.de/> (Abruf 16.2.2018)
 - 2 <http://www.die10gebote.de/> (Abruf 16.2.2018) Zum Projekt sind eine CD und eine Video-DVD erschienen.

den gemeinsamen Proben teilnahmen.³ Das Interesse an dem Projekt ebte auch nach der Welturaufführung im Januar 2010 mit über 2500 SängerInnen nicht ab. Mehr als 40 weitere lokale Projekte gab es anschließend und weitere überregionale Großaufführungen bis 2012, bevor das Musical in einem etablierten Musical-Theater in St. Gallen (Schweiz) regelmäßig unter dem Titel „Mose – die 10 Gebote“ aufgeführt wurde.

2. Theologische und kulturtheoretische Perspektiven und Deutungsangebote

Der klassische theologische Zugang zu einem derartigen Musical wäre (und ist häufig immer noch) ein text-hermeneutischer Zugang. So beurteilt etwa ein Radio-Rezensent das Event primär von seinen Erwartungen an eine heutige Auslegung der Mose-Geschichte und der 10 Gebote her und kritisiert von daher die Song-Texte. Er vermisst Bezüge zu heutigen ethischen Welt-Problemen und kann die Zuspitzung aufs Liebes-Gebot am Ende nur als unterkomplex geißeln.⁴ Solche theologische Textkritik ist durchaus notwendig, verfehlt jedoch den Kern des Phänomens. Das merkten erboste Leserbriefschreiber an, die ihr eigenes positives religiöses Erleben beim Mitsingen in Stellung gegen die kritische Konzertbesprechung brachten. Was könnte Wissenschaft in diesem Streit der Deutungen klärend beitragen?

Erleben, noch dazu religiöses Erleben, ist schwer zu erforschen. Das wissen vor allem die Ethnologen schon lange. Durchaus nicht zu verachten ist die alte ethnologische Methode der teilnehmenden Beobachtung. Sie ist in der Form ethnografischer Methodik neuerdings auch in der Praktischen Theologie u.a. von Jochen Kaiser wieder aufgegriffen und weiterentwickelt worden.⁵ Man wird als beobachtender Praktischer Theologe selbst Teil der musikalischen Aufführung und legt dann – methodisch reflektiert und selbstkritisch – seine Erfahrungen als Deutungen des eigenen Erlebten nieder. Aber das Problem ist dabei, dass die eigenen Vor-Erfahrungen, die Wahrnehmungsschemata des eigenen Milieus zu stark zum dominanten Referenzrahmen der Deutungen der Erlebnisse anderer Personen werden können. Deshalb sind

3 Das strukturelle Setting entspricht ganz den späteren Projekten „Amazing grace“ und „Luther“. Ausführlich beschrieben und mit empirischer Forschung unterfüttert, sind das Projekt „Amazing grace“ sowie die „Gospelkirchentage“ in der von mir betreuten Dissertation analysiert: Jonathan Kühn, *Klanggewalt und Wir-Gefühl. Eine ethnographische Analyse christlicher Großchorprojekte* (Stuttgart: 2018).

4 Vgl. <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/1108721/> (Abruf: 16.2.2018)

5 Vgl. Jochen Kaiser, *Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnographische Studie* (Wiesbaden: 2017).

weitere Instrumente nötig, um mehr darüber zu erfahren, was die am Event Beteiligten bewegt und berührt.

Differenzierungen ermöglichen die neueren Einsichten der Event-Soziologie. Diese arbeitet mit komplexen soziologischen Erhebungsverfahren. Beispielhaft lässt sich das zeigen anhand eines DFG-Forschungsprojekts zum Weltjugendtag 2005 (der in Köln stattfand und durch die Präsenz des damals neu im Amt befindlichen deutschen Papstes besondere Aufmerksamkeit fand). Dieses Forschungsprojekt trägt bereits im Titel die Hauptthese: „Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln“.⁶ Die beteiligten ForscherInnen wollten herausbekommen, ob sich bei solchen Events neue Formen religiöser Erfahrung und der Vergemeinschaftung in der Verbindung von Traditions-Elementen und Popkultur finden lassen. Methodisch wählte das Team eine aufwändige Triangulierung verschiedener empirischer Forschungsverfahren (quantitative Fragebögen, qualitative Erhebungsmethoden wie Forschungstagebücher, Interviews, Gruppendiskussionen, Bild- und Videodokumentationen und deren Auswertung). Das wichtigste Ergebnis dieser Forschungen zum Weltjugendtag als Event in der Sicht der Befragten lässt sich mühelos auch auf das Musical-Projekt „Die 10 Gebote“ und ähnliche Musical-Projekte übertragen und zeigt m. E., dass die Ergebnisse zum WJT keineswegs nur für Jugendliche heute gelten: Die Besucherinnen wollen Spaßkultur und Religion zusammenbringen, sie sehen darin auch keine grundsätzliche Unvereinbarkeit. Party und religiöse Feier sollen zusammenfinden, der Begriff des „Events“ wird positiv benutzt. Nach Ronald Hitzler ist auch Religion in einer postmodernen Gesellschaft angewiesen auf solche „Hybrid-Events“ und damit auf neue Formen des Festes, die Anleihen bei der Unterhaltungsindustrie machen.⁷

Auf das Beispiel des „10-Gebote“-Musicals übertragen: Elemente des traditionellen geistlichen Oratoriums (mit zentraler religiöser Thematik: 10 Gebote) werden mit einem Pop-Musical verbunden und ins Setting eines kommerziellen Pop-Events im Medienverbund von Großaufführungen, Kleinaufführungen, DVD sowie Internet-Vermarktung gebracht. Das Musical „Die 10 Gebote“ und seine Nachfolge-Projekte „Amazing Grace“ sowie „Luther“ erscheinen somit wie eine evangelische Antwort auf das religiöse Event des Weltjugendtages 2005 in Köln.

Ein solches Event ermöglicht:

- starkes Gemeinschaftserleben
- Symbiose von religiösen und popkulturellen Elementen
- selbstbestimmte, individualisierte Religiosität im Medium von Kultur
- neue Chancen zum religiösen Bekennen (gegen die ‚religiöse Schweigespirale‘).

6 Die Ergebnisse sind veröffentlicht: Winfried Gebhardt u.a., Megaparty Glaubensfest. Weltjugendtag: Erlebnis – Medien – Organisation (Wiesbaden: 2007).

7 Vgl. Ronald Hitzler, Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingsstrategischen Massenspaß (Wiesbaden: 2011).

Es wird damit zum Beispiel dessen, was der Soziologe Hubert Knoblauch eingehender als „Populäre Religion“ beschrieben hat.⁸ Ritualtheorien in der Spur Victor Turners folgend kann man auf das transformatorische Potential der Hybrid-Events der „Populären Religion“ abheben. Es geht dann um das Potential zur Grenzüberschreitung, zur Liminalität. Und um besondere Raum- und Zeiterfahrungen: Es geschehen Grenzüberschreitungen vom Alltag in einen anderen Raum, Ausbrüche aus der linearen Alltagszeit in eine reine Präsenz-Erfahrung – und in eine spezifische Erfahrung von Gemeinschaft auf Zeit.

Was für ein Raum entsteht durch diese spezifische Inszenierung als Massen-Hybrid-Event? Ist das Musical-Event vielleicht ein Angebot eines „dritten Raums“ („Third Space“ – der Begriff stammt vom Literaturwissenschaftler Homi Bhaba) – weder einfach kirchlicher Raum, noch popkulturelles Event, sondern eine Hybridform, die sich jedoch immer erst im Akt der Aufführung und je unterschiedlich für jeden Beteiligten persönlich konstituiert? Ein Spielraum, der erlaubt, religiöse Gefühle und Überzeugungen auszuprobieren, sich versuchshalber dran zu geben, ohne sich voll damit identifizieren zu müssen?

Ich meine in der Tat: Events wie das „10-Gebote“-Musical eröffnen performativ entfaltete Spielräume des religiösen Erlebens. Dieser Raum ist als innerer Erlebensraum weder strikt durch kirchliche Vorgaben determiniert, noch völlig durch die Systemimperative der Unterhaltungsindustrie überformt. Solche neuen Räume religiöser Erfahrungsmöglichkeiten sind typischer Ausdruck der Transformationsschübe des Religiösen in der spätmodernen Gesellschaft. Die Religionswissenschaft hat sie zu beschreiben und zu analysieren. Und die Praktische Theologie hätte zu bedenken, wie mit ihnen konstruktiv zur Förderung christlicher Lebenskunst und kirchlichen Lebens umzugehen wäre...

8 Hubert Knoblauch, Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft (Frankfurt a. M./New York: 2009).